

Teil 1:

DER WEG EINER NACHRICHT



5

Den Weg einer Nachricht verfolgen



Nachrichten-agenturen

Die Mitarbeiter von Zeitungen können nicht an all den Orten auf der Welt sein, wo etwas Beachtenswertes geschieht. Deshalb gibt es Nachrichtenagenturen, die an vielen Orten des Erdballs Angestellte beschäftigen, so genannte Korrespondenten. Diese Korrespondenten formulieren vom Ort des Geschehens Meldungen und geben sie an ihre Nachrichtenagentur weiter. Dort werden die Nachrichten gesammelt und je nach Wichtigkeit aussortiert, gekürzt oder ergänzt. Die Nachrichtenagentur gibt die überarbeiteten Meldungen dann an ihre Kunden, z.B. an die Zeitungsredaktionen, weiter.
Es gibt eine große Zahl von Nachrichtenagenturen. Einige der bekanntesten sind AP (Associated Press, USA), rtr (Reuters, England) und dpa (Deutsche Presseagentur). Ihre Kürzel findet man häufig am Beginn einer Meldung als Quellenangabe.



- 1 Seht euch die Abbildung auf der vorigen Seite genau an und lest danach den Sachtext „Nachrichtenagenturen“.
- 2 Berichtet nun genau, welchen Weg eine Nachricht nimmt, welche Stationen sie durchläuft, bevor sie die Leserinnen und Leser erreicht.
- 3 Was hältst du von der Aussage dieses zufriedenen Zeitungslers?

Teil 2: Journalistische Darstellungsformen

Aufgaben zu den journalistischen Darstellungsformen:

1. Sieh dir die journalistischen Darstellungsformen auf den beigegeführten Seiten gut an und ergänze die Liste mit Merkmalen, die wir im Unterricht angefangen haben. Die Liste muss am Ende enthalten:

- Nachricht
- Bericht
- Reportage
- Bild / Foto
- Kommentar
- Leserbrief
- Interview
- Karikatur
- Rezension
- Service

Präge dir die Merkmale der verschiedenen Darstellungsformen gut ein.

2. Besorge dir eine Tageszeitung (Erscheinungstag ist egal) und suche darin Beispiele für die unterschiedlichen journalistischen Darstellungsformen.
3. Schneide einige Beispiel aus, klebe sie auf und schreibe dazu, um welche Darstellungsform es sich handelt und woran man das erkennt.
Ps.: Es ist nicht schlimm, wenn du nicht zu jeder Kategorie ein Beispiel findest, aber mindestens sechs unterschiedliche sollten es sein.

DAS INTERVIEW

Journalistische Darstellungsformen | Das Interview

WN

Germanist Nils Bahlo über Trends in der Jugendsprache

Na Alder, was geht?



„Alder“, „chillen“, „was geht“: Für Erwachsene ist die Jugendsprache nicht selten ein Buch mit sieben Siegeln.

Foto: colbertbox.de

MÜNSTER. „Alder, was geht?“ „Chille gerade.“ „Bock, was zu starten?“ „Nee, bin total kaputt, isch schwör.“ Dialoge wie dieser sind auch in Münster ganz normaler Alltag – wären aber so vor zehn Jahren kaum abgelaufen. Wie entsteht Jugendsprache und was ist das neueste heiße Ding? Darüber sprach unser Redakteur Martin Kaltschke mit Dr. Nils Bahlo vom Germanistischen Institut der Universität Münster. Sein Spezialgebiet ist die Jugendsprache.

Na, Alder, was geht? Dürfte ich Sie so begrüßen?

Bahlo: Dürften Sie, aber Sie würden sich lächerlich machen, Leute, die über 35 sind, sind ja nicht mal mehr für die Jugendorganisationen der Parteien interessant. Jugendsprache wird dort gesprochen, wo es authentisch ist – wenn Jugendliche unter sich sind. Es wäre unauthentisch, sich so anzubiedern.

Vor jeder roten Straßensampel hört man mindestens einmal das Wort „Alder“. Wo kommt das her?

Bahlo: Das gibt es schon sehr lange. Bereits im 18. Jahrhundert findet man es in Wörterbüchern der Studentensprache. Das war da-

mals eine saloppe Anrede, so wie heute „Yo Bastard, was geht“. Wenn beleidigende Floskeln als Intimitätsbekundung benutzt werden, dann verlieren sie ihren beleidigenden Charakter. „Alder“ gibt es ja inzwischen auch als emotionalen Ausruf – „Alder“ kann so viel wie „großartig“ oder „geil“ heißen.

„Geil“ war früher deutlich provokierender, oder?

Bahlo: Es stammt aus dem biologischen Bereich, war seit den 1960er Jahren sexuell konnotiert, doch das ging verloren. Heute ist es Bestandteil der Umgangssprache, ein Wort, das sogar meine Oma sagen würde.

Wie kommt es eigentlich, dass plötzlich Wörter wie „Alder“ überall bei jungen Leuten auftauchen?

Bahlo: Die Medien spielen eine große Rolle bei der Verbreitung. Vor ein paar Jahren setzte zum Beispiel „TV total“ mit Stefan Raab solche Trends, weil dort immer die coolen Gäste waren. Und wenn etwas cool ist, dann machen das viele nach. Will man sich mit einer Gruppe identifizieren, dann passt man sich an – und übernimmt auch ihre Sprache.

„TV total“ gibt es nicht mehr – das läuft heute sicherlich über das Netz, richtig?

Bahlo: Genau. Heute setzen vor allem die YouTube-Channels Trends. Jede Schulklasse kennt „Bibi's Beauty Palace“ oder „Dagi Bee“. Die Videos, in denen sie Schminktipp oder Lebensratschläge geben, werden millionenfach angeklickt. Leute wie Bibi oder Dagi sind Trendsetter – auch in der Jugendsprache. Die großen Influencer sitzen heute in den Youtube-Channels.

„Chillen“, „nice“, „fail“ – aktuell sind auch viele Wörter aus dem englischen Sprachraum unterwegs.

Bahlo: Ja, „nice“ (nett) hat eine ganz steile Karriere hinter sich. Der österreichische Rapper „Money Boy“ hat das auf's Korn genommen – und das vermeintlich deutsche Substantiv „Niceigkeir“ entwickelt. Das ist übrigens auffällig: Wenn Wörter aus einem anderen – zum Beispiel dem englischen – Sprachraum stammen, dann werden sie in der Regel schnell in die deutsche Sprache integriert. So ist aus „to chill“ chillen geworden. Niemals verändern solche Wörter unsere Grammatik, im

Gegenteil, die deutsche Grammatik ist sehr stark. Aber natürlich wird dadurch unser Wortschatz größer. Mit drei Millionen Wörtern haben wir einen sehr großen Wortschatz.

In Deutschland leben viele Türken, Flüchtlinge aus dem arabischen Raum sind eingewandert. Gibt es auch Jugendsprache mit Migrationshintergrund?

Bahlo: Ja, die gibt es. Der Song eines Rappers heißt „Chabos wissen, wer der Babo ist“. Das hat später sogar ein bayerischer Landtagsabgeordneter zitiert. Das heißt so viel wie: „Die Jungs wissen, wer der Chef ist“. Ein anderes Beispiel ist „ciş“. Es kommt aus dem Türkischen, heißt „Brü“ und ist das Anhaltekommmando für einen Esel. Vor allem in der Jugendsprache der Großstädte sagt man „ciş“, wenn irgend etwas toll oder super ist. Noch ein Beispiel: „Wallah“ ist im Arabischen ein Schwur auf Gott. Doch diese Bedeutung hat es mit Eingang in die Jugendsprache verloren. Da verwendet man es nun international wie „isch schwör“ oder „krass“.

Warum bedienen sich Jugendliche gerade auch in der türkischen oder arabi-

schen Sprache?

Bahlo: Solche Wörter haben für viele Jugendliche einen Straßensprachecharakter und strahlen eine gewisse Härte aus, die sie dann auch für sich beanspruchen.

Gibt es ein Wort, das Sie seit Ihrer Jugend benutzen?

Bahlo: Ich verwende häufig „Göppel“, ein Modrwort aus der Zeit um 1993, das bezeichnete damals Outsider, die nicht zur Gruppe gehören. Heute würde man vielleicht „Vollposten“ sagen, das es ja längst in die Umgangssprache geschafft hat.

Haben Sie aktuell ein Lieblings-Jugendsprachewort?

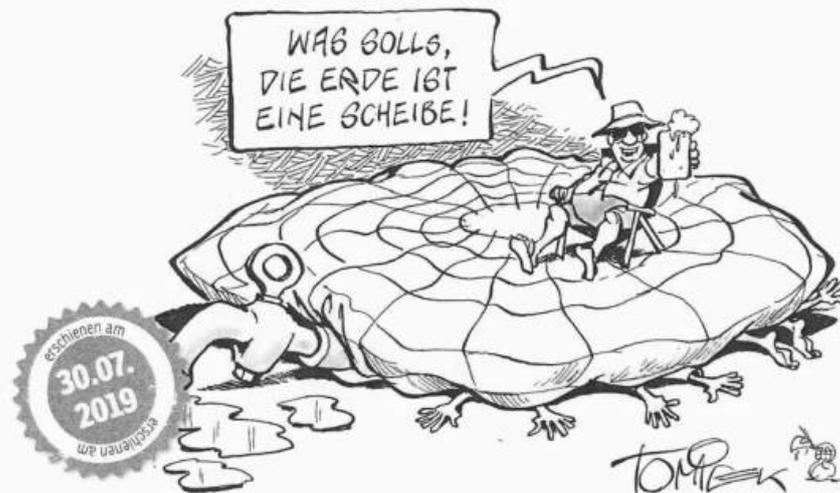
Bahlo: Mega. Weil es so universell einsetzbar ist.

Womit fremdeln Sie eher?

Bahlo: Es gibt so einen Schmalzlaut, der gerade Karriere macht. Dazu macht man eine lössige Handbewegung. Das soll so viel wie „Leck mich am Arsch“ heißen. Bei mir steifen sich da die Haare hoch. Aber das ist eine Ausnahme. Als Sprachwissenschaftler soll ich schließlich nicht bewerten, sondern beschreiben.

Die Karikatur

- Die Karikatur ist immer ein gezeichneter Kommentar zu einem bestimmten Thema!
- Sie veranschaulicht ein Thema „auf einen Blick“.
- Die Karikatur ist (wie die Glosse) überspitzt, oft satirisch/witzig (mit spitzer Feder!).
- Karikaturen können ernste und lustige Themen zum Inhalt haben.
- Sie ist eine Meinungsäußerung des Karikaturisten/der Karikaturistin.
- Die Karikatur ist ohne die dazugehörige Nachricht häufig nicht zu verstehen.



Erdüberlastungstag

Karikatur: Tomicek

Analyse

Überlastung der Erde Der Planet ächzt

Von Mirko Heuping

Die Erde ächzt unter der Belastung durch die Menschheit. Riesige Ökosysteme wie der Amazonas werden zurückgedrängt, Ozeane enthalten Berechnungen zufolge in einigen Jahren mehr Plastikmüll als Fische und das Klima verändert sich spürbar. Dabei wird immer deutlicher, dass die Natur der ausbeuterischen Kraft des Menschen nicht mehr trotzen kann. Sie gerät aus dem Gleichgewicht und sendet deutliche Warnsignale: Rekordtemperaturen in Europa und Afrika, todbringende Stürme in Asien, eiskalte Winter in den USA. In den Augen der Klimawandel-Leugner handelt es sich dabei zwar nur um Momentaufnahmen, doch die global auftretenden Wetterextreme häufen sich.

Am Montag war Erdüberlastungstag. Das ist der Tag, an dem die Menschen für das laufende Jahr so viele Ressourcen in Anspruch genommen haben, wie alle Ökosysteme zusammen in zwölf Monaten erneuern können. In

2018 und sogar zwei Monate früher als vor 20 Jahren erreicht.

Obwohl zumindest in Europa langsam die Erkenntnis reift, dass der Klimawandel ein ernst zu nehmendes Problem ist, wird der Raubbau am Planeten jedes Jahr schlimmer. Deshalb gilt es, sich eines zu verdeutlichen: Ab heute geht jede weitere Nutzung von natürlichen Ressourcen bis zum Jahreswechsel mit der stückweisen Zerstörung des Planeten einher. Um die derzeitigen Bedürfnisse der Menschheit nach Wasser, Land, Holz und sauberer Luft abzudecken, bräuchte es 1,75 Erden. Das haben Wissenschaftler ausgerechnet. Doch es gibt nur diesen einen Planeten – und der muss besser geschützt werden.

Dafür braucht es starke und vor allem zeitnahe internationale Anstrengungen. Denn nur, wenn die Menschen Ressourcen nachhaltiger konsumieren, wirksame Regeln zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes gefunden werden und die Abholzung der Regenwälder gestoppt wird, hat das Leben auf der Erde noch eine Überlebenschance.

Der Leserbrief

Leserbriefe werden nur zu aktuellen Themen veröffentlicht (also keine generellen Weltanschauungen).

Der Leserbrief darf nur veröffentlicht werden, wenn seine Verfasserin oder sein Verfasser ihren/seinen vollen Namen und Adresse angegeben und unterschrieben hat (anonyme Schreiben landen im Papierkorb). Veröffentlicht werden meist nur der Name und der Wohnort. → Unterscheidung vom Kommentar: der Ort steht dabei!

Redaktionen freuen sich über Leserbriefe, auch wenn die Autoren eine andere Meinung vertreten als die Redaktion.

Oft antworten Leserinnen und Leser auf abgedruckte Leserkommentare mit einem weiteren Leserbrief. Bei einigen Themen fordert die Redaktion ihre Leserschaft auch auf, sich aktiv mit einem Leserbrief zu melden. Das ist an dem Logo „Debatte“ zu erkennen. Der Leserschaft wird eine Stimme gegeben.

Wichtig:

Die presserechtliche Verantwortung für den Leserbrief trägt nicht der Leserbrief-Schreiber, sondern die Redaktion! Das heißt: Wenn ein Leserbrief-Schreiber eine Person beleidigt oder einer Straftat bezichtigt, dann kann sich das Redaktionsmitglied mit einer solchen Veröffentlichung strafbar machen!

Die Redaktion veröffentlicht einen hohen Prozentsatz der eingehenden Leserbriefe. Kommen allerdings zu einem Thema sehr viele Briefe gleichen oder ähnlichen Inhalts, dann werden nicht alle, sondern nur einige gedruckt. Der Leserbrief-Schreiber hat kein Recht auf Abdruck seines Briefes!

Die Rezension

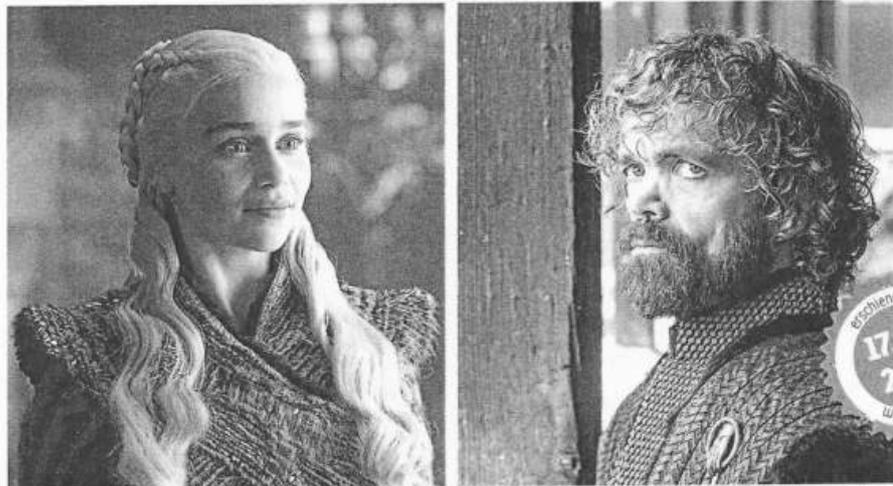
Die Rezension (Kritik) behandelt aktuelle kulturelle Themen: Theateraufführungen, Konzerte, Filme, Bücher, Fernsehsendungen und Ähnliches. Sie bezieht sich immer auf ein spezielles Ereignis.

Die Sprache einer Kritik richtet sich nach dem Thema, das rezensiert wird, und damit auch nach der Lesergruppe und ihrem Sprachstil (z. B. Jugendsprache): Eine Kritik über ein Popkonzert ist in einem anderen Stil geschrieben als die über eine Kunstausstellung.

Eine Kritik ist immer die persönliche, subjektive Meinung eines Autors/einer Autorin, die er/sie der Leserschaft mitteilt und begründen muss.

Die Finalstaffel der gefeierten Serie „Game of Thrones“

Der Winter hat begonnen



Daenerys Targaryen (Emilia Clarke) hat Drachen. Doch einer kam ihr abhanden. Foto: HBO | Ob Tyrion Lannister (Peter Dinklage) das Finale der Serie übersteht? Foto: HBO

Von unserem Mitarbeiter Gian-Philip Andreas

Zwei Jahre mussten Fans warten, am vergangenen Sonntag ging es nun endlich weiter: „Game of Thrones“ ist in die Zielgerade eingebogen. Schon in fünf Wochen wird klar sein, wer das titelgebende Thronspiel gewonnen hat – falls es denn überhaupt jemand gewinnen kann in der unerhittlichen Welt dieser Fantasy-Serie.

Was also hat Königin Cersei, die gnadenlose Melancholikerin auf dem Eisernen Thron, noch Garstiges in petto, um der wackeren Arya

Stark den Triumph zu rauben? Werden Drachenmutter Daenerys Targaryen und Jon Snow den kriegszerfurchten Kontinent Westeros vor der heranrückenden Untotenarmee aus dem eisigen Norden bewahren können? Seit dem Finale der siebten Staffel, in dem die jahrtausendealte Schutzmauer brach, schrecken echte Fans regelmäßig schweißnass aus Alpträumen hoch und stellen sich die bange Frage unserer Zeit: Was, wenn am Ende der Nachtkönig siegt?

17,4 Millionen Zuschauer sahen die neue Folge – das ist ein gigantischer Wert für eine Produktion, die nicht im Free-TV zu sehen ist.

Noch dazu gilt „Game of Thrones“ als die Show, die am häufigsten illegal heruntergeladen wird. Darauf sind sogar die Produzenten stolz, denn es zeigt, wie populär diese Serie geworden ist, die anfangs fast ausschließlich von den Lesern der ziegelsteindicken Romanvorlagen herbeigeseht worden war.

Rasch sprach sich herum, dass es in den Episoden (trotz der famosen Spezialeffekte und Ausstattungsgen) eben nicht ums üblich familienkompatible Fantasygedöns nach „Herr der Ringe“-Manier ging. Stattdessen machen geschliffene Dialogszenen, starke Frauenfiguren

und eiskalte Königshof-Ranküne nach Shakespeare-Vorbild die Serie aus – plus natürlich jede Menge Sex, Gewalt und gallige Gags.

Nun rückt das Ende näher. Schon in den letzten beiden Staffeln, die den Stoff der Romane von George R. R. Martin inhaltlich überholten, zog das Erzähltempo merklich an. Und während sich die Herrscherhäuser weiter beharken, und brüchige Allianzen eingehen, droht die Gefahr aus ganz anderer Richtung. Ein Plot ist das, der auch politisch lesbar ist in einer Welt, in der wiedererstarkende Nationalismen die Lösung globaler Probleme erschweren.

Die neue Folge balanciert rührende, witzige und grausige Momente gekonnt aus, stellt Weichen für das, was draut. Es gibt ein unerwartetes Wiedersehen nach 67 Episoden, und Jon Snow reitet seinen ersten Drachen. Dennoch ist schwer vorstellbar, dass nun alles auf ein geordnetes Happy End zuläuft: In „Game of Thrones“, das macht die Serie so faszinierend in einer TV-Welt der Voraussehbarkeit, kam es schließlich noch immer anders als gedacht.

■ Zu sehen im Bezahlsender Sky, bei anderen Anbietern wie iTunes, Google Play Store oder Amazon Prime Video und im Herbst freiemplängbar auf RTL 8.

BOULEVARDPRESSE VS. „SERIÖSE“ ZEITUNG

Medium und Meinung | Sensationsjournalismus



An Papas Hand geht's in die Klasse

Prinz George ist jetzt ein Schulkind

Prinz George wirkte noch etwas unsicher. An der Hand seines Papas ging es am Donnerstag zu seinem ersten Schultag. Ab sofort besucht der Junge eine Schule in London.

Prinz George ist der Urenkel der britischen Königin. Seine Eltern sind Prinz William und Herzogin Kate. Seine kleine Schwester heißt Charlotte. Mit vier Jahren ist George einer der Jüngsten an der Schule. 20 Jungen und Mädchen sind in seiner Klasse. Von den Mitschülern wird der kleine Prinz übrigens George Cambridge genannt.



Prinz George hört genau zu, was sein Papa, Prinz William, ihm erzählt. Foto: AFP

BERICHT IN DER WN



BERICHT IN DER BILD ZUM GLEICHEN THEMA

1. Vergleiche die Berichterstattung in den beiden Tageszeitungen. Welche Unterschiede sind zu erkennen, wo sind Gemeinsamkeiten?

2. Welche Gründe könnte es für Unterschiede / Gemeinsamkeiten geben?

Sensationsjournalismus

Der Sensationsjournalismus versucht, durch optische und sprachliche Aufmachung die Leserinnen und Leser zum Kauf der Zeitung zu animieren. Da diese Art von Zeitungen oft auf der Straße verkauft und gelesen wird, nennt man sie auch Boulevardzeitungen.

Dabei versuchen diese Blätter (Beispiele: „Bild“, „AZ“, „tz“, „Kölner Express“) oft, mit ihrer Art der Darstellung von Text und Bild Gefühle bei der Leserin und beim Leser zu wecken. Die Information tritt dabei häufig in den Hintergrund.

„Reise-Chaos“ titelt die „Bild“-Zeitung zur Pleite des Reiseveranstalters Thomas Cook im September 2019 – und jeder Buchstabe ist gut sieben Zentimeter hoch. Darunter ein halbseitiges Bild der grimmig dreinschauenden Klima-Aktivistin Greta Thunberg im Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel. Große Bilder und reißerische Schlagzeilen:

Jede Ausgabe der „Bild“-Zeitung ist ihr eigenes Werbepaket. Dahinter verbirgt sich meist nicht viel. Papier ist endlich und neben den Bildern und unter den Schlagzeilen nur wenig Platz für Lesestoff. Aber der ist auch nicht die Aufgabe der Boulevardpresse und auch nicht ihr erstes Interesse. Sie bedient den kleinen Hunger zwischendurch, ist das Fastfood für den wissenshungrigen Leser. Diese Zeitung passt in die kurze Frühstückspause, dauert in der Regel nicht länger als die Bus- oder Bahnfahrt zur Arbeit – und ist auch in der Mittagspause oft noch warm. Und wie beim Cheeseburger für zwischendurch gilt auch hier: Über Geschmack lässt sich nicht streiten und kurzweilige Unterhaltung ist keine Sünde. Wer es mag, dem

gefällt's. Erst recht, wenn es gut gemacht ist, wie zweifellos oft die „Bild“-Zeitung. Hier ist kein Platz für Analysen, Hintergründe und zweite Meinungen, aber hier kommt man auf den Punkt – zumindest auf einen davon.



Komplexe Themen in nur 30 Zeilen wiederzugeben, ist ein solides Handwerk, das gelernt sein will.

Die Boulevardjournalisten sind Meister ihres Fachs. Die „Bild“-Zeitung ist immer schnell – seriös ist sie nicht immer. Gerüchte werden hier zu Schlagzeilen und Schlagzeilen manchmal zu Falschmeldungen. Dafür hat diese Zeitung oft die Nachrichten als Erste. Wie schafft sie das?

Die „Bild“-Zeitung konzentriert sich in ihrer Berichterstattung auf Themen ihrer Wahl. Über alles zu informieren, ist ihr nicht wichtig. Sie sucht sich die Geschichten, von denen sie glaubt, dass sie die Leserinnen und Leser am meisten interessieren und bündelt ihre Kräfte. Die Redaktion zapft ihr dichtes Netzwerk an. Insider verdienen sich gerne ein wenig dazu, wenn sie gegen ein kleineres oder größeres Honorar Geheimnisse ausplaudern.

Die „Bild“-Zeitung macht ihren Job. Den macht sie gut. Die Nachrichtenagenturen können sich keine Fehler leisten, die „Bild“-Zeitung kann mit ihnen leben. Und viele Leserinnen und Leser nicht ohne die Bild. Beispielsweise am Flughafen von Düsseldorf, wo an diesem Septembermorgen mehr Leute die „Bild“-Zeitung in den Händen haben als eine Bordkarte. Allerdings gilt auch hier: Man ist nicht nur, was man isst, man ist auch, was man liest – und einseitige Ernährung macht krank ...

Aufgabe:

Lies den Text sorgfältig und fasse den Inhalt mit eigenen Worten zusammen.



In Frankfurt geht nichts mehr Viele Menschen sind sehr wütend

Letztes Wochenende. Es schneit und schneit. Die Kinder freuten sich schon in der ganzen letzten Woche über gutes Rodelwetter und Unterrichtsausfall an den Schulen, weil die Busse nicht fahren. Europa befindet sich im Schneechaos. Auch der Frankfurter Flughafen blieb von Schneefällen und Eisglätte nicht verschont. Mehrere hundert Passagiere ärgerten sich, weil sie am Frankfurter Flughafen vergeblich auf ihre Flüge warten mussten. Auf eine Anfrage der Nachrichtenagentur **dapd**, die vorher von Mitarbeitern auf die schlimmen Zustände im Flugverkehr aufmerksam gemacht worden war, bestätigte ein Sprecher des Flughafens, dass am Samstag bereits mittags 120 Flüge gestrichen worden waren. Und blöderweise mussten im Lauf des Tages noch mehr Starts und Landungen abgesagt werden.

Woran aber lag dieses Chaos? War der Räumdienst des Flughafens zu langsam?

Oder waren die Mitarbeiter gar zu faul?

«Nein!», widersprach ein Flughafen-Sprecher, «Die Start- und Landebahnen in Deutschland waren am Wochenende bereits weitgehend frei, nachdem schon die ganze Woche über die Räumdienste unter Hochdruck gearbeitet haben.» Weiter erklärte er, das Chaos läge an den wetterbedingten Schließungen anderer europäischer Flughäfen, zum Beispiel in Italien und Kroatien. Dort hätten Maschinen aus oder nach Deutschland nicht starten und landen können. In einigen Ländern sei man eben technisch nicht so gut ausgerüstet wie bei uns, mancherorts seien Frost und Schnee aber auch noch deutlich schlimmer gewesen als in Deutschland.

Damit saßen eine Woche vor Weihnachten hunderte Menschen am Frankfurter Flughafen fest. Das ist natürlich ganz übel, wenn man sich auf ein Wochenende mit der Familie gefreut hat oder noch nicht alle Weihnachtsgeschenke eingekauft hat. Und hat man nicht auch ein Recht auf einen reibungslosen Flugverkehr? Die Stimmung unter den Passagieren wurde dementsprechend als «sehr angespannt» beschrieben. Wir können gut verstehen, dass es dann sogar zu Tumulten aufgebrachtener Fluggäste kam, weil vor dem Schalter der Gepäckabfertigung lange Warteschlangen entstanden. Schließlich musste sogar die Polizei einschreiten. Um die Situation zu entschärfen schickte die Flughafenleitung als Engel verkleidete Mitarbeiter zu den wartenden Fluggästen. Diese sollten beruhigend auf die verärgerten Menschen, die mitunter schon seit Tagen auf ihren Flug warteten, einwirken. «Der Flugplan ist komplett aus den Fugen geraten», sagte ein Sprecher des Flughafens. Am Freitag waren bereits 560 von 1400 Flügen am größten deutschen Airport ausgefallen.

Anmerkung: Dieser Artikel ist nie so in einer Zeitung erschienen, wie er hier abgedruckt ist. Die „darin verwendeten „Fakten“ stammen aus Artikeln des Online-Dienstes MSN vom 19.12.2010!

1. Welche Hinweise in diesem Artikel (Inhalt / Sprache / Form) deuten darauf hin, dass er in einer „Boulevardzeitung“ erschienen ist?
2. Schreibe mit Hilfe der Informationen in diesem Artikel einen „seriösen“ Bericht, wie er in der WN (westfälischen Nachrichten) stehen könnte. Beachte dabei die Merkmale von Berichten, die wir erarbeitet haben (auch: Dach- und Schlagzeile, Spitzmarke ...)